Das Sturmgewehr in der schweizerischen Armee

Autor(en): **Kurz, H.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-562022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Sturmgewehr in der schweizerischen Armee

Von Major H. R. Kurz, Pressechef EMD

Mit einer Botschaft vom 23. Oktober 1959 erstattet der Bundesrat den eidgenössischen Räten Bericht über den gegenwärtigen Stand der Einführung des Sturmgewehrs und stellt Antrag für die Massnahmen, die nötig sind, um diese Waffe auf breiter Basis in der Armee einzuführen. Wir stehen somit an der Schwelle einer grundlegenden Neubewaffnung unserer Armee, insbesondere ihres infanteristischen Teils. Diese Umbewaffnung wird nicht nur das äussere Bild der Armee entscheidend verändern, sondern wird namentlich auch ihre Fechtweise, ihre Organisation und ihre Ausbildung von Grund auf umgestalten. Aus dem Prozess der Umwandlung, der heute beginnt und der sich über mehrere Jahre erstreckt, wird eine innerlich und äusserlich stark veränderte Armee hervorgehen: die Sturmgewehrarmee.

Zur Entwicklungsgeschichte des schweizerischen Sturmgewehrs

Auf Ende des Jahres 1956 hat das Eidg. Militärdepartement über die Wahl des künftigen schweizerischen Sturmgewehrs Beschluss gefasst. Der Entscheid fiel auf das von der Schweizerischen Industriegesellschaft Neuhausen a. Rheinfall (SIG) entwickelte Modell, nachdem folgende 3 Typen sehr eingehend auf ihre Eignung geprüft worden waren:

a) ein von der eidgenössischen Waffenfabrik entwickeltes Modell,

b) das von der SIG entwickelte Modell,

c) das belgische FN-Sturmgewehr, das auch von der NATO verwendet wird und das versuchsweise auf schweizerische Normalmunition umgebaut wurde.

Die Weiterentwicklung des SIG-Gewehrs wurde in der Folge in zahlreichen Truppen- und Schiessversuchen stark gefördert, wobei noch namhafte Verbesserungen erzielt werden konnten. Anschliessend konnte mit der Fabrikation und Ablieferung des definitiven Modells, dem sog. «Sturmgewehr 1957» (Stgw.57), begonnen werden, so dass vom Jahr 1960 hinweg die Abgabe des Sturmgewehrs an die Truppe und damit die Umbewaffnung der Feldarmee einsetzen kann. An der Fabrikation des Sturmgewehrs sind mehr als 200 verschiedene Betriebe des ganzen Landes und 3000—4000 Arbeitskräfte beteiligt.

In den verschiedenen Rüstungsprogrammen wurden bisher folgende Kostenbeträge für das Sturmgewehr eingestellt (einschliesslich Munition):

Sofortprogramm (BB 21.12.1956)	36 Mio. Fr.
Rüstungsprogramm 57 (BB 26.9.1957)	186 Mio. Fr.
Total	222 Mio. Fr.

Dieser Betrag unterteilt sich in Gewehre und Munition:

Gewehre (200000 Stück à Fr. 1000.—)	200 Mio. Fr.
Munition (1000 Mio. Schuss à Fr. —.22)	22 Mio. Fr.
Total	222 Mio. Fr.

Zu den Aufwendungen für die Infanterie-Normalmunition kommen noch solche für die Beschaffung von Splittergranaten, Nebelgranaten sowie für ein neues Modell einer Panzerwurfgranate hinzu, die ebenfalls mit dem Sturmgewehr verschossen werden können.

Technische Angaben über das Sturmgewehr

Das Sturmgewehr ist eine vollautomatische Waffe, die sowohl das rasche Einzelfeuer als auch Serienfeuer schiesst. Das Gewehr ist nach einem neuartigen Rollen-Verschluss-System konstruiert: es ist ein Rückstosslader, bei welchem der auf Hülse und Verschlusskopf wirkende Gasdruck das Öffnen, Zurückgleiten und Spannen des Verschlusses besorgt. Der Rückstoss der Waffe ist sehr gering und beträgt etwa ⅓ des Rückstosses beim Karabiner. Die Munitionszufuhr erfolgt aus Magazinen, die 24 Patronen enthalten; der Auswurf der Hülsen geschieht automatisch.

Neuartig ist das am Sturmgewehr verwendete Diopter-Visier; die Dioptеröffnung ist ziemlich gross, so dass auch bei Dämmerung geschossen werden kann.

Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass das Sturmgewehr ebenfalls für das Verschiessen von Panzerwurfgranaten geeignet ist, wobei kein besonderer Schiessbecher aufgesetzt werden muss; die Panzerwurfgranate wird auf den fest angebrachten Schiessbecher gesteckt und mit einer besondern Treibpatrone abgeschossen. Ebenso kann mit dem Sturmgewehr auch eine Stahlgranate sowie eine Nebelgranate verschossen werden.

Das Sturmgewehr hat ein Kaliber von 7,51 mm; die Gesamtlänge der Waffe beträgt 110,0 cm. Der Lauf ist 69,0 cm lang (inkl. Schiessbecher) und weist 4 Züge auf. Die Schusskadenz beträgt im Mittel 490 Schuss pro Minute, wobei die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses 760 m/sek. beträgt. Die Waffe wiegt ohne Magazin rund 5,7 kg und mit gefülltem Magazin zu 24 Schuss rund 6,6 kg.

In der Munitionsfrage wurde in den Jahren nach dem Krieg zuerst der Plan verfolgt, mit dem Sturmgewehr eine etwas leichtere Munition zu verschiessen, als diese in Karabiner, Lmg und Mg verwendet wird. Zu diesem Zweck wäre die Herstellung einer um einige Gramm leichteren Mittelpatrone notwendig gewesen, wie sie während des Krieges von verschiedenen kriegführenden Armeen verwendet wurde. Dieser Gedanke wurde jedoch namentlich aus folgenden Gründen fallen gelassen:

a) die praktische Schussdistanz war bei einer Mittelpatrone ungenügend;

b) der Visierbereich war namentlich auf grössere Distanzen zu klein, da die Mittelpatrone eine zu wenig gestreckte Flugbahn aufweist;

c) die Geschossleistung am Ziel, d. h. die Durchschlagskraft der Mittelpatrone, war zu gering;

d) der Munitionsnachschub und die Munitionsfabrikation sind wesentlich einfacher, wenn im Sturmgewehr die bereits in Fabrikation stehende schweizerische Normalmunition verwendet wird. Diesem Vorteil steht allerdings

der Nachteil des grösseren Gewichts der Waffe und vor allem der grösseren Nachschubgewichte der Munition gegenüber.

Aus diesen Gründen wurde von der Einführung einer Mittelpatrone Umgang genommen, das Sturmgewehr verschiesst die Normalmunition unserer Armee (einschliesslich Leuchtspur- und Stahlkernpatronen). Damit wurde erreicht, dass das Sturmgewehr im Einzelfeuer bezüglich Präzision, praktischer Reichweite und Wirkung ungefähr dem Karabiner entspricht. Dagegen ist durch den Voll-Automatismus die Feuergeschwindigkeit und -bereitschaft ganz wesentlich gesteigert worden; ein einmal erfasstes Ziel bleibt fest im Visier und geht dem Schützen nicht durch die Betätigung der Nachladebewegung nach jedem Schuss wieder verloren. Dadurch ist eine Präzisionsschuss-Feuergeschwindigkeit von 1 Schuss pro Sekunde erreicht worden.

Die taktische Bedeutung des Sturmgewehrs

Der moderne Krieg verlangt eine vermehrte Auflockerung der Verbände, um auf diese Weise die Verlustwirkungen der modernen Massenvernichtungswaffen herabzusetzen. Um die durch die Dezentralisation der Verbände verursachte Verminderung der Kampfkraft wieder auszugleichen, verlangt unsere Armee vermehrte Beweglichkeit (um Lücken sofort zu schliessen) und erhöhte Feuerkraft der auf dem Kampffeld stehenden Verbände. Der Karabiner genügt nur noch bezüglich Präzision und Reichweite; seine Feuergeschwindigkeit ist jedoch zu klein im Gefecht gegen einen zahlenmässig überlegenen Gegner. Die Maschinenpistole besitzt zwar eine grosse Feuergeschwindigkeit im Einzelschuss und im Seriefeuer; ihre Geschosswirkung und Präzision sind aber ungenügend auf Distanzen über 100 m. Die notwendige zeitliche und örtliche Dichte des Infanteriefeuers im Sturm und in der Sturmabwehr unter Distanzen bis 500 m kann heute nicht mehr allein durch die leichten Maschinengewehre und schweren Maschinengewehre sichergestellt werden. Diese Kollektivwaffen erfordern mehrere Mann für ihre Bedienung und bilden dadurch relativ grosse Ziele; eine Steigerung der infanteristischen Feuerkraft kann deshalb nicht durch eine Vermehrung der leichten und schweren Maschinengewehre angestrebt werden. Dafür wären allzu hohe Mannschaftsbestände erforderlich, was zu einer heute besonders unerwünschten Unbeweglichkeit der Kampfverbände führen müsste. Im Gegenteil verlangt das moderne Feuergefecht eine grosse Zahl kleiner automatischer Feuerquellen, nicht wenige, schwierig zu tarnende, grössere Automaten, die 3—4 Mann für ihre Bedienung beanspruchen und die, auch wenn sie eng beisammenliegen, vom Gegner bald erkannt und ausser Gefecht gesetzt werden können. Es darf nicht übersehen werden, dass mit dem Ausfall einer Waffe, von der im Zug nur drei vorhanden sind (wie dies heute beim Lmg der Fall ist), die Feuerkraft des Zuges um einen Drittel herabgesetzt wird. Fällt dagegen ein Sturmgewehr aus, dann reduziert sich die Feuerkraft des Zuges nur um $^1/_{30}$! Die Störungs- und Verlustanfälligkeit des Sturmgewehrzugs ist deshalb ganz wesentlich geringer als die des heutigen Füsilierzugs.

Durch das Sturmgewehr, das zum Hauptträger des infanteristischen Feuerkampfes wird, erhält die Kampfkraft unserer infanteristisch kämpfenden Verbände — v. a. Infanterie und Leichte Truppen — eine gewaltige Steigerung. Neben diese grosse taktische Bedeutung tritt der nicht minder wichtige wehrpolitische Vorzug, dass durch das Sturmgewehr die Kampfentscheidung in die Hand des einzelnen Mannes gelegt wird, dessen persönlicher Einsatz für Erfolg oder Misserfolg entscheidend wird. Das Feuer im Sturmgewehrzug wird nicht aufhören, solange noch Männer am Leben sind und ihre persönliche Waffe zu bedienen vermögen.

Die Ausbildung am Sturmgewehr

Auf weitere Sicht gesehen soll das Sturmgewehr den Karabiner, die Maschinenpistole und das leichte Maschinengewehr ersetzen. Aus dieser Reduktion von 3 Waffen auf eine und von 2 Munitionsarten auf eine erwachsen nicht nur wesentliche organisatorische, sondern namentlich auch grosse ausbildungstechnische Vereinfachungen.

Die ausbildungstechnischen Vorzüge des Sturmgewehrs sind zweifacher Art:

a) Für die eigentliche Schiessausbildung. Die Ausbildung am Sturmgewehr ist offensichtlich einfacher und benötigt weniger Zeit als die Schiessausbildung am Karabiner. Erfahrungszahlen in Rekrutenschulen haben gezeigt, dass mit dem Sturmgewehr nur noch 2 Ausbildungstage erforderlich sind, um auf Scheibe A, 300 m, auf einen Durchschnitt von 20 Punkten zu kommen; beim Karabiner wurden hierfür 7 Tage benötigt.

b) Für die allgemeine Ausbildung. Durch den Wegfall der Ausbildung am Lmg und an der Mp sowie durch die Verkürzung der Schiessausbildung am Sturmgewehr wird erheblich Zeit gewonnen, die der allgemeinen infanteristischen Ausbildung, insbesondere der Grenadierausbildung, zugute kommt.

Die Schiessausbildung ausser Dienst

Die Einführung des Sturmgewehrs wird sich auch stark auf das ausserdienstliche Schiesswesen auswirken. Es war deshalb von Anfang an eines der wichtigsten Anliegen der verantwortlichen militärischen Stellen, die Eingliederung der neuen Waffe in die ausserdienstliche Schiessarbeit vorzubereiten und nach Möglichkeit zu erleichtern.

Soweit sich die Verhältnisse heute schon überblicken lassen, besteht kein grundlegender Unterschied zwischen den Schiessergebnissen mit Karabiner und Gewehr und mit dem Sturmgewehr. Gewisse Verschiebungen werden zwar eintreten: die ausgesprochenen Spitzenresultate dürften leicht zurückgehen; denn das Sturmgewehr ist bewusst nicht als Matchwaffe, sondern als Kriegswaffe gebaut worden. Es hat sich in bisherigen Versuchen gezeigt, dass eigentliche Spitzenkönner aus dem Karabiner etwas mehr herausholen können als aus dem Sturmgewehr; das ist aber gar kein Nachteil, denn für ausgesprochene Präzisionsschussaufgaben steht neben dem Sturmgewehr nach wie vor der Zielfernrohrkarabiner zur Verfügung. Anderseits werden ausgesprochen schlechte Resultate beim Sturmgewehr sehr selten sein. Ganz allgemein wird eine deutliche «Zusammenballung» der Resultate nach einer etwas erhöhten Mitte eintreten; es kann gesagt werden, dass das Sturmgewehr eine fühlbare Erhöhung der Durchschnittsergebnisse bringen wird. Das ist schliesslich für die Armee das Entscheidende.

Die grösste Schwierigkeit, die sich in der nächsten Zeit stellen wird, dürfte organisatorischer Art sein; sie besteht darin, dass nun für längere Zeit zwei

verschiedene Waffentypen nebeneinander stehen werden. Für die Erfüllung der ausserdienstlichen Schiesspflicht sowie für die Teilnahme am Feldschiessen werden sich aber daraus keine unüberwindlichen Schwierigkeiten ergeben; etwas komplizierter sind die Verhältnisse bei der Organisation von freien Schiessanlässen. Auf alle Fälle muss die Armee verlangen, dass auch das ausserdienstliche Schiessen mit dem Sturmgewehr möglichst nach militärischen Gesichtspunkten erfolge; insbesondere ist dabei das ordonnanzmässige lange Magazin zu 24 Patronen einzusetzen und soll mit der Stütze geschossen werden.

Die Kostenfrage

Es ist naheliegend, dass die hohen Vorzüge des Sturmgewehrs und die Absicht, das Gros unserer Armee mit der neuen, teureren Waffe auszurüsten, erhöhte Kosten zur Folge haben wird. Bereits in der bundesrätlichen Botschaft zum Sofortprogramm wurde festgestellt, dass sich die Kosten für eine erste Serie von 25 000 Sturmgewehren auf rund 36 Millionen Franken belaufen, wobei allerdings die Kosten für Werkzeuge und Einrichtungen für eine spätere Großserie in dem Betrag inbegriffen waren; die spätere Serie kommt somit wesentlich billiger zu stehen. Heute ist mit Kosten im Betrag von Fr. 1000.— pro Gewehr zu rechnen. Dazu kommen die Kosten für den erhöhten Munitionsbedarf, und zwar sowohl für die Ausbildung als für die Reserven.

Die Pläne für die Einführung des Sturmgewehrs

In seinen Anträgen an die Bundesversammlung schlägt der Bundesrat für die Einführung des Sturmgewehrs in der Armee vor, in den nächsten Jahren die Auszugsformationen der Infanterie und der Leichten Truppen mit dieser Waffe auszurüsten. Im einzelnen ist folgendes Vorgehen in Aussicht genommen:

a) Von 1960 an werden die Rekruten der Infanterie und der Leichten Truppen mit dem Sturmgewehr als persönliche Waffe ausgerüstet;

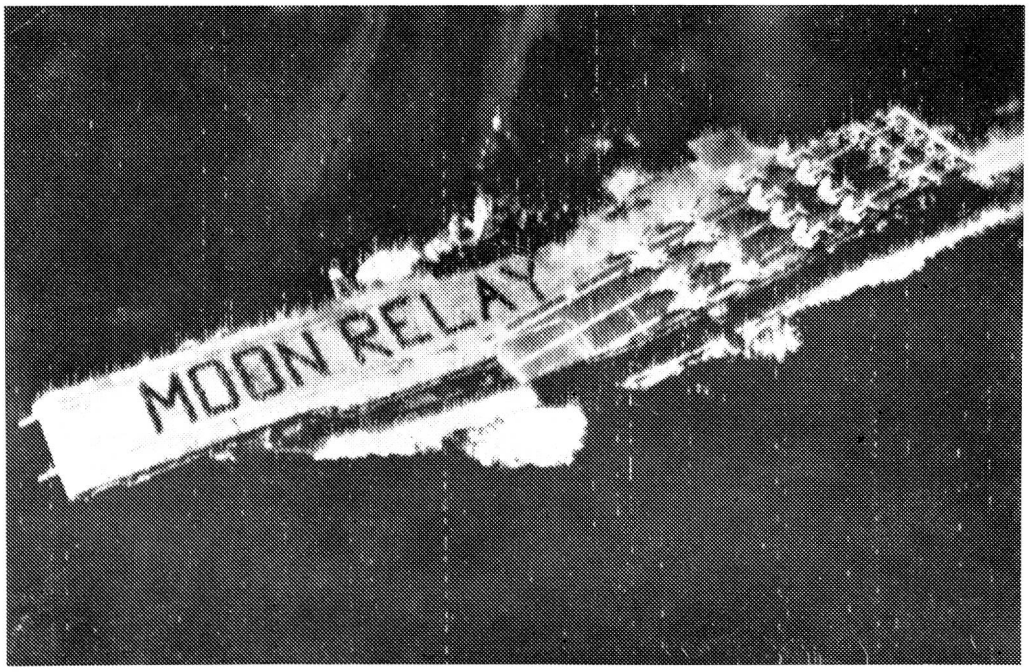
b) im Lauf des Jahres 1960 werden die Auszugsformationen der Infanterie und der Leichten Truppen einer Heereseinheit auf das Sturmgewehr umbewaffnet und auf die neue Waffe umgeschult;

c) vom Jahr 1961 hinweg werden jährlich in mehreren Heereseinheiten die Auszugsformationen der Infanterie und der Leichten Truppen umbewaffnet und umgeschult; diese Umschulung dürfte voraussichtlich im Lauf des Jahres 1964 beendet sein;

d) die Landwehrformationen der Infanterie und der Leichten Truppen erhalten das Sturmgewehr schrittweise von 1961 hinweg mit dem Übertritt von Wehrmännern, die mit dem Sturmgewehr ausgerüstet sind, vom Auszug in die Landwehr;

e) die Abgabe des Sturmgewehrs an Wehrmänner anderer Truppengattungen und Dienstzweige kommt nicht in Betracht, bevor die Umbewaffnung der Auszugsformationen der Infanterie und der Leichten Truppen abgeschlossen ist.

Während die Ausbildung am Sturmgewehr in den Schulen und Kursen der Armee laufend erfolgen kann, sind für die Umschulung der Formationen der Feldarmee besondere Massnahmen nötig. Damit die betreffenden Einheiten von der Umschulung voll erfasst werden, müssen sie *mit vollen Beständen* zum Umschulungs-Wiederholungskurs einrücken, was dadurch erreicht wird, dass sämtliche Angehörigen einer Einheit, die ihre Wiederholungskurspflicht noch nicht ganz erfüllt haben, zu dem Dienst einberufen werden; dadurch wird nicht eine zusätzliche Dienstleistung notwendig, sondern höchstens eine *Vorverschiebung*. Für die gründliche Vorbereitung der Kader auf den Umschulungsdienst sind verlängerte Kadervorkurse vorgesehen; die Offiziere bestehen einen zusätzlichen 4-tägigen Einführungskurs, dessen Anordnung in die Kompetenz des Bundesrats fällt, während für die Unteroffiziere ein zusätzlicher Einführungskurs von 2 Tagen geplant ist, wofür die Zustimmung der eidgenössischen Räte eingeholt werden muss.



Der Mond als Relaisstation!

Die Nachrichtendienste der USA-Marine führten der Presse erstmals die Übermittlung von Botschaften und Photographien vor, die mit Hilfe von Radiosignalen auf der Mondoberfläche reflektiert wurden. Die Botschaften und Bilddokumente wurden in der Nähe der Hawaiischen Inseln gesendet und in Cheltenham (Maryland, USA) empfangen. Das neue Übermittlungssystem ist in Perioden atmosphärischer Störungen und in Kriegszeiten von grosser Bedeutung. Immerhin ist es nur dann anwendbar, wenn sich der Mond am Sende- und am Empfangsort im Blickfeld befindet. Unser Bild zeigt die via Mond empfangene Photographie des amerikanischen Flugzeugträgers «Hancock».